

TÖSS

FRAUENSACHE: Shopping im Güterschuppen mit Bar und guter Stimmung **SEITE 10**

VELTHEIM

ZIRKUS: Weshalb Schüler aus Veltheim diese Woche mit dem Feuer spielten **SEITE 11**

KUNST IM FREIEN

SAMSTAGERN: Internationale Künstler zu Gast auf dem Hof «Froh Ussicht» **SEITE 13**



Verwaltungs AG: 3 Millionen für Gläubiger

Die Gläubiger der Verwaltungs AG sehen drei Jahre nach dem Konkurs zum ersten Mal Geld: Der Liquidator verspricht eine Dividende von 40 Prozent. Um weitere Gelder zurückzuholen, will er nun gegen Gläubiger vorgehen, die bevorzugt wurden.

FELIX REICH

Endlich kann die Verwaltungs AG ihren 202 Gläubigern Geld überweisen. Zwar nur 20 Prozent der Schulden, doch immerhin gibt Liquidator Felix Rutschmann die «unverbindliche Zusage ab», dass später nochmals die gleiche Summe folgt. Insgesamt sieht sich die Immobilienfirma, die im Juli 2008 Konkurs anmelden musste, mit Forderungen von 6,8 Millionen Franken konfrontiert. Gläubiger, die prioritär behandelt werden, erhalten bereits den vollen Betrag, was jedoch kaum ins Gewicht fällt: 20000 Franken gehen an Angestellte und die AHV.

Dass der Liquidator über Geld verfügt, verdankt er einem Vergleich.

Zwei ehemalige Verwaltungsräte überwiesen 2,5 Millionen Franken auf das Konto der Liquidationsmasse, im Gegenzug wurde die Zivilklage gegen sie zurückgezogen. Das Gericht hatte Verschulden und Prozessrisiko abgewogen und eine Vergleichssumme vorgeschlagen. Das Duo hatte die Konkurrenzfirma Wintimmo gegründet, als die Verwaltungs AG bereits mit 4 Millionen Franken verschuldet war, und zahlreiche Kunden abgeworben.

Obwohl die noch vom damaligen Sachwalter eingereichte Klage als Druckmittel diente, kritisiert Rutschmann, sie sei «viel zu früh» lanciert worden. Da 400000 Franken als Kautions hinterlegt werden mussten, damit es überhaupt zum Prozess kommt, sei

die Kasse leer gewesen. Ein Verfahren über mehrere Gerichtsinstanzen habe sich die Verwaltungs AG gar nicht leisten können. «Wir waren in einer schwachen Position.» Der Liquidator glaubt, mit mehr Zeit und der späteren Androhung einer Klage «wäre vermutlich mehr zu holen gewesen».

Gleich Konkurse in Serie

In Konkurs ging die Verwaltungs AG, weil ihr Verwaltungsratspräsident Darlehen für eine australische Farm und Baumwollhandelsgeschäfte seiner Firma Volcot abgezweigt hatte. Als die Kunden zur Konkurrenz wechselten, fehlte das Geld, sie auszuzahlen. Auch er hat Privatkonkurs angemeldet. Ausstehend sind Forderungen von 19,3 Millionen. Allein die Verwaltungs AG verlangt 5,9 Millionen von ihm. Doch das Geld ist weg. Das Konkursamt rechnet «mit dem Totalausfall aller Forderungen», wie Rutschmann den Gläubigern gestern in einem Brief

mitgeteilt hat, der dem «Landboten» vorliegt. Weil keine verwertbaren Güter vorhanden sind, will Rutschmann «Druck aufsetzen, damit gegen bevorzugte Gläubiger vorgegangen werden kann». Denn kurz vor dem Konkurs seien noch Liegenschaften verkauft und Darlehen zurückbezahlt worden.

Dass das Konkursverfahren gegen die Volcot Holding mangels Aktiven eingestellt wird, wurde verhindert. Die Verwaltungs AG und weitere Gläubiger zahlten den verlangten Vorschuss von 10000 Franken. Die Volcot ist mit 11,9 Millionen verschuldet, die Verwaltungs AG verlangt 3,7 Millionen. Auch hier hofft Rutschmann, dass zu Unrecht bevorzugte Gläubiger belangt werden. «Nur zwei Jahre nachdem die Revisionsstelle die Bilanz abgenommen hatte, war das ganze Geld verschwunden.» Möglicherweise seien Häuser unter der Hand verkauft worden, obwohl andere Interessenten einen höheren Preis bezahlt hätten.

Rutschmann will auch Hinweisen nachgehen, dass Gläubiger vor dem Konkurs der Verwaltungs AG bevorteilt wurden. Sicher ist, dass in den Monaten vor dem Ende trotz des Schuldenbergs Hausbesitzer ausbezahlt wurden, die zur Wintimmo wechselten. Die Frage ist, ob nur die Chefs der Konkurrenz von der prekären Lage der Verwaltungs AG wussten oder die Hausbesitzer einen Tipp erhalten hatten, ihr Geld rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Eine Gläubigerbevorzugung zu beweisen, sei jedoch nicht einfach, sagt Rutschmann.

Der Staatsanwalt ermittelt

Wegen des Verdachts auf ungetreue Geschäftsführung ermittelt zudem die Staatsanwaltschaft für Wirtschaftsdelikte gegen die Führungscrew der Verwaltungs AG. Die Polizei hat ihre Ermittlungen abgeschlossen, Ende Jahr will der zuständige Staatsanwalt entscheiden, ob er Anklage erhebt.



Die Kirchgemeinde Winterthur Stadt wird die Werbekampagne durchführen – obwohl nicht alle begeistert sind. Bild: Urs Jaudas

Kirche will mit Glücksspiel die Austrittswelle stoppen

Die neue Werbekampagne der Reformierten Landeskirche startet zwar erst im August, sorgt aber schon im Vorfeld für Kontroversen. Nicht alle Winterthurer Kirchgemeinden finden die Aktion sinnvoll.

KATHARINA BAUMANN

Die Reformierte Landeskirche startet eine neue Werbeaktion: Ab dem 25. August verteilen kirchliche Medien, Quartierzeitungen und Internetrundbriefe in den Kantonen Aargau, Bern, Solothurn und Zürich rund 400000 Rubbellose. Die freigerubbelte Nummer muss auf einer Internetseite eingegeben werden. Wer gewinnt, darf das Geld aber nicht behalten: Es muss an eines der Projekte gespendet werden, die von den mitwirkenden Kirchgemeinden auf der Internetseite präsentiert werden. Damit soll vor allem Kirchenfernen bewusst werden, wohin ihre Steuergelder eigentlich fließen.

Der Erfolg der Aktion, die 200000 Franken kostet, hänge vom Engagement der Kirchgemeinden ab, heisst es im Magazin «reformiert.» (ehemals «Kirchenbote»). Doch genau daran scheint es zu hapern: Nur jede fünfte Zürcher Gemeinde ist bereit, die Aktion durchzuführen. In Winterthur sind sich die sieben Kirchgemeinden uneins: Veltheim, Wülflingen, Matenbach und Töss werden die Aktion nicht unterstützen, Oberwinterthur, Stadt und Seen hingegen schon.

«Das ist anbiedernd»

Dezidiert dagegen ist der Wülflinger Pfarrer Stephan Denzler. «Das ist nicht mein Stil», sagt er. «Ich rubble nie, weshalb sollte ich es jetzt für die Kirche tun?» Er empfinde die Aktion als anbiedernd. «Stattdessen sollte die Kirche neue Mitglieder anwerben, indem sie überzeugend auftritt und für die Leute da ist.» Werbung gehe am besten über Mund-zu-Mund-Propaganda, über die authentische Begegnung mit den Menschen.

Deutliche Worte zur Werbekampagne, die «Kirchenglücksspiel» heisst und mit schrillen Plakaten auf sich aufmerksam machen wird, fallen auch in Veltheim: «Wir verstehen unter Glück etwas anderes als Rubbellose», sagt Pfarrer Arnold Steiner. Obwohl er in der Aktion auch Gutes sieht, findet er, dass dadurch das falsche Signal gesendet wird. «Ausserdem ist die Werbekampagne billig aufgemacht.»

«Ist ja kein Glücksspiel»

Anderer Meinung ist Philipp Hungerbühler, Kirchenpfleger Winterthur Stadt: Es handle sich um eine Art Schaukasten, die Kirche könne zeigen, wofür sie die Kirchensteuer verwende. «Das Rubbeln ist nur der Aufhänger, es ist ja kein Glücksspiel, bei dem man etwas gewinnen kann.» Zu Beginn habe er sich dafür eingesetzt, dass alle Winterthurer Kirchgemeinden sich an der Kampagne beteiligen. Dass dies nun nicht der Fall ist, kann er aber akzeptieren: «Es ist eine Stärke der reformierten Kirche, dass die einzelnen Gemeinden unabhängig entscheiden können.» Trotzdem habe er den Eindruck, dass manche nicht verstanden hätten, um was es eigentlich gehe.

Thomas Plaz-Lutz, Pfarrer an der Stadtkirche, hat grosses Verständnis für die Vorbehalte der Gegner, insbesondere was die Aufmachung betrifft: «Es sind eigentlich auch meine Kritikpunkte», sagt Plaz, obwohl er als Kirchenrat in der Exekutive der Landeskirche sitzt. Doch man müsse die Kampagne spielerisch betrachten: «Sie soll ja nicht uns ansprechen, die sowieso schon aktiv in der Kirche sind, sondern jene, die zwar Mitglied sind, aber sich von der Kirche entfernt haben.»

Dies betont auch Nicolas Mori, Sprecher der Reformierten Landeskirche des Kantons Zürich. «Wer von der Kirche entfremdet ist, tritt eher aus der Kirche aus.» Angesichts des letztjährigen Mitgliederschwundes von rund 5000 Leuten (in Winterthur waren es 223) sei eine solche Prävention dringend nötig, auch wenn sie nicht allen gefällt: «Der Fisch muss den Wurm mögen – nicht der Fischer.»